

SRL Arbeitskreis Aktive Zentren

Ergebnis-Protokoll

1. Sitzung

Kassel, 31.10.2009, 11 bis 16 Uhr

17 Teilnehmende

Protokoll: Höger, ergänzt Sperr / Haller

Einführung (Sperr)

Claus Sperr begrüßt die TeilnehmerInnen des neuen AK Aktive Zentren der SRL, führt ins Thema ein und erläutert Zielrichtung des AK und übliche / mögliche Formen der SRL Arbeitskreise. Es gilt, aufgrund der Interessen der AK-TeilnehmerInnen die geeignete Form für weitere Treffen zu finden.

Vorab von Claus Sperr abgefragte Interessen der TeilnehmerInnen: Antragstellung / Generelles, Ländervergleich, Integriertes Handlungskonzept, Städtebau / Stadtplanung, Leerstände / periphere Lagen, Events / Aktionen / Citymanagement, Aktivierung, Beteiligung / Einbindung der Akteure / öffentlich-private Kooperation, Strategien, Management, Verfügungsfonds

In der Vorstellungsrunde genannte Erwartungen: Von Grundlagen bis zu Spezialfragen, Schwerpunkt Ländererfahrungsausgleich, Handlungsstrategien, Einbindung Privater, funktionierende Ansätze.

Impulsreferat I: „Ein Programm – viele Wege“. Überblick über unterschiedliche Herangehensweisen in den Ländern

(Christoph Haller, Bundestransferstelle „Aktive Zentren“, www.aktivezentren.de)

Erste Ergebnisse der Bundestransferstelle aus Befragungen der zuständigen Stellen der Länder sowie aus den „Begleitinformationen“ der Kommunen (**für alle nachfolgenden Darstellungen gilt: Quelle: BMVBS – eigene Darstellungen der Bundestransferstelle, Stand: Oktober 2009, Angaben ohne Gewähr auf Vollständigkeit und Validität- Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Bundestransferstelle**):

Übersicht Programmkommunen



2008: 146 Programmkommunen
mit 155 Fördergebieten

2009: 211 Programmkommunen
mit 240 Fördergebieten

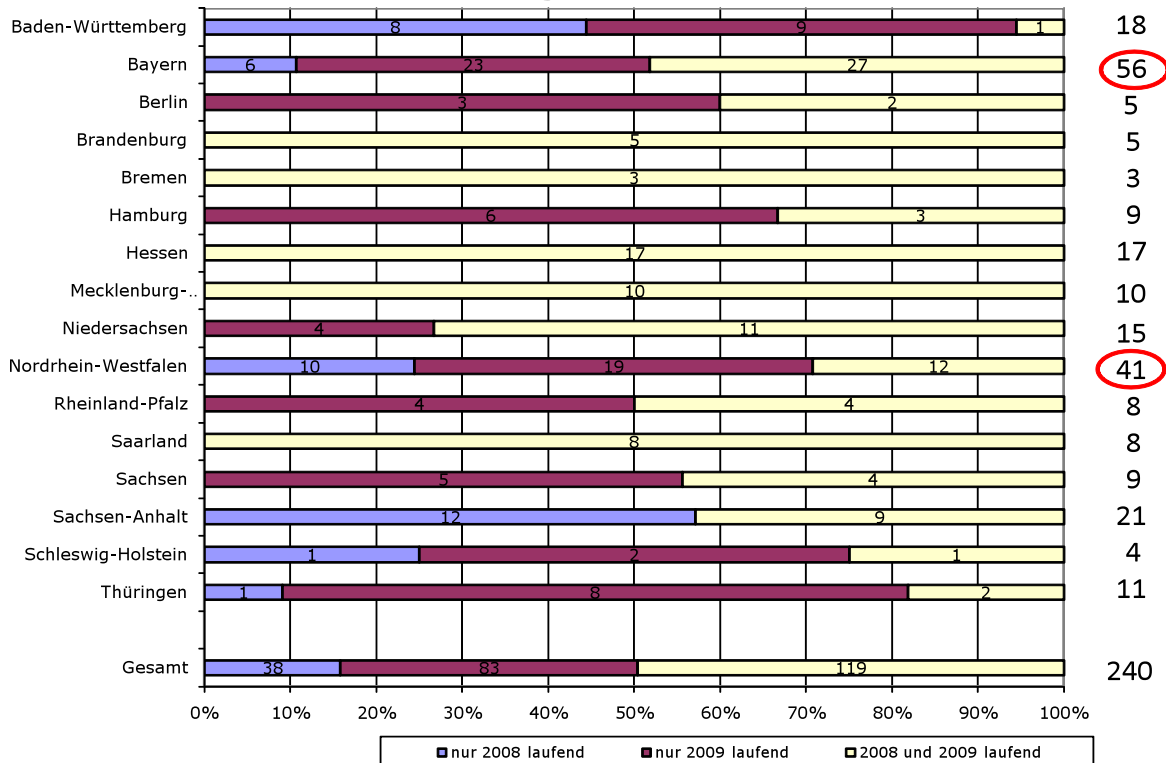
„Laufende“ Maßnahmen 2009:
in 201 Fördergebieten

„Ruhende“ Maßnahmen 2009:
in 39 Fördergebieten

Karte: Anzahl der Fördergebiete 2009 (laufende und ruhende Maßnahmen)

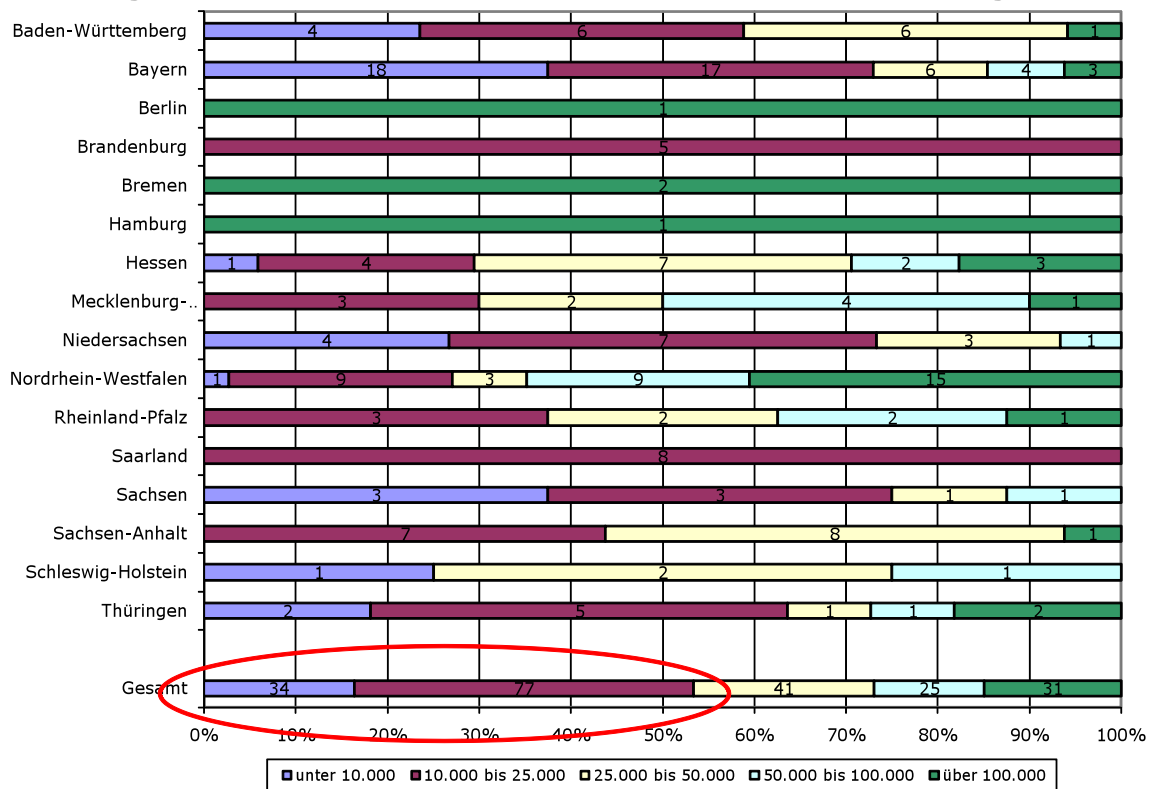
Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Begleitinformationen der Kommunen (Quelle: BMVBS, Stand: Oktober 2009).

Übersicht Fördergebiete 2008 / 2009



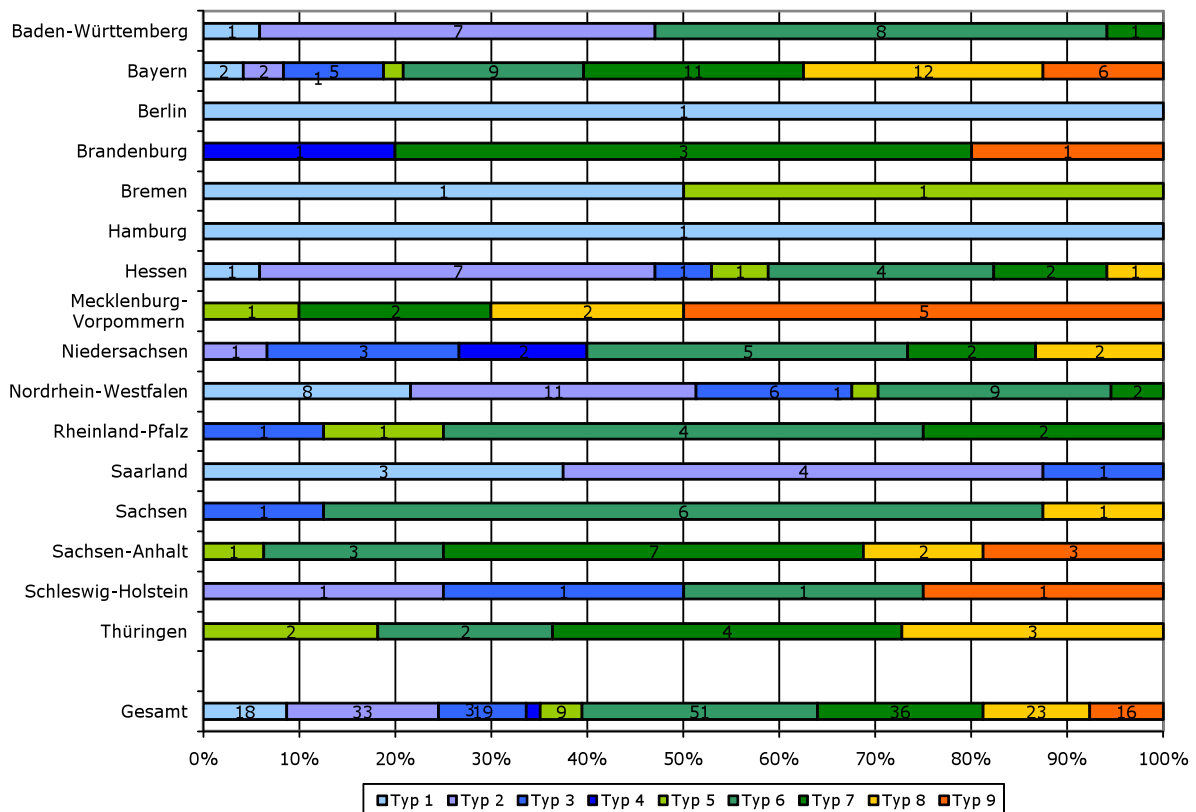
2009: 240 Fördergebiete in 211 Programmkommunen. Schwerpunkt: Bayern und NRW

Programmkommunen 2009 nach Stadtgröße



Über die Hälfte der Programmkommunen sind Klein- und Mittelstädte unter 25.000 Einwohner

Programmkommunen 2009 nach Regionstypen



Typ 1-4: Agglomerationsräume

- Typ 1: Kernstädte
- Typ 2: Hochverdichtete Räume
- Typ 3: Verdichtete Räume
- Typ 4: Ländliche Räume

Typ 5-7: Verstädterte Räume

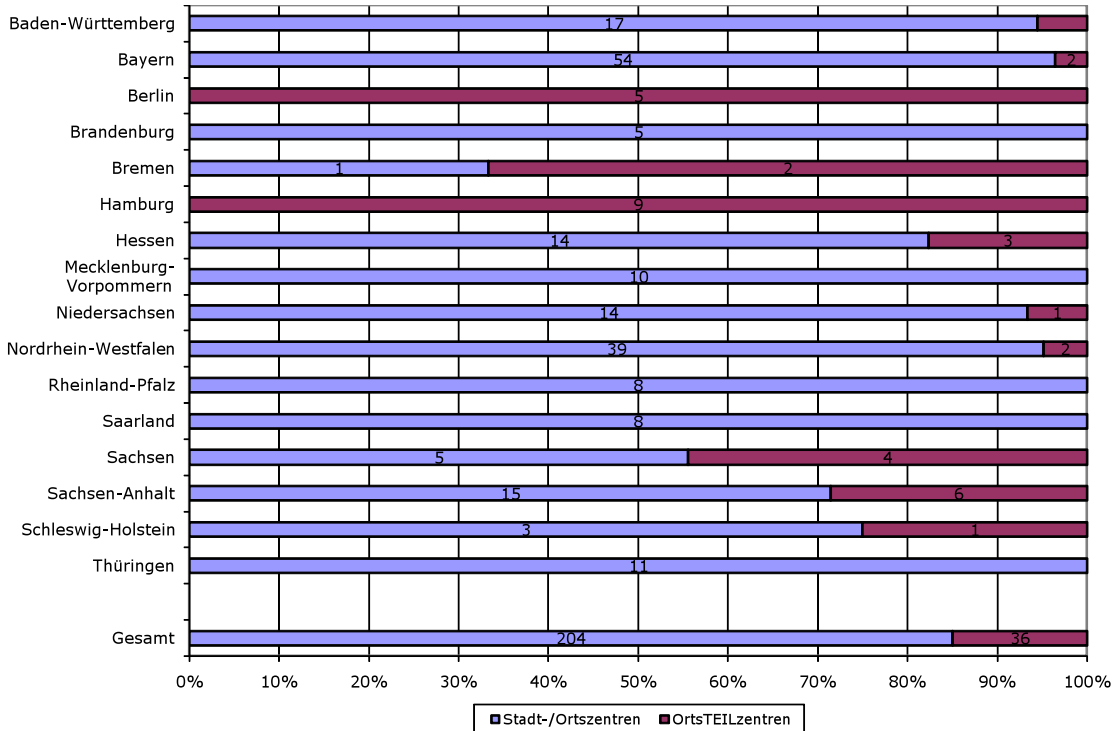
- Typ 5: Kernstädte
- Typ 6: Verdichtete Räume
- Typ 7: Ländliche Räume

Typ 8-9: Ländliche Räume (Typ 8: höherer Dichte / Typ 9: geringerer Dichte)

Quelle: Begleitinformationen der Kommunen, Angaben der Länder, Statistik des BMVBS / BBSR, BBR INKAR 2009

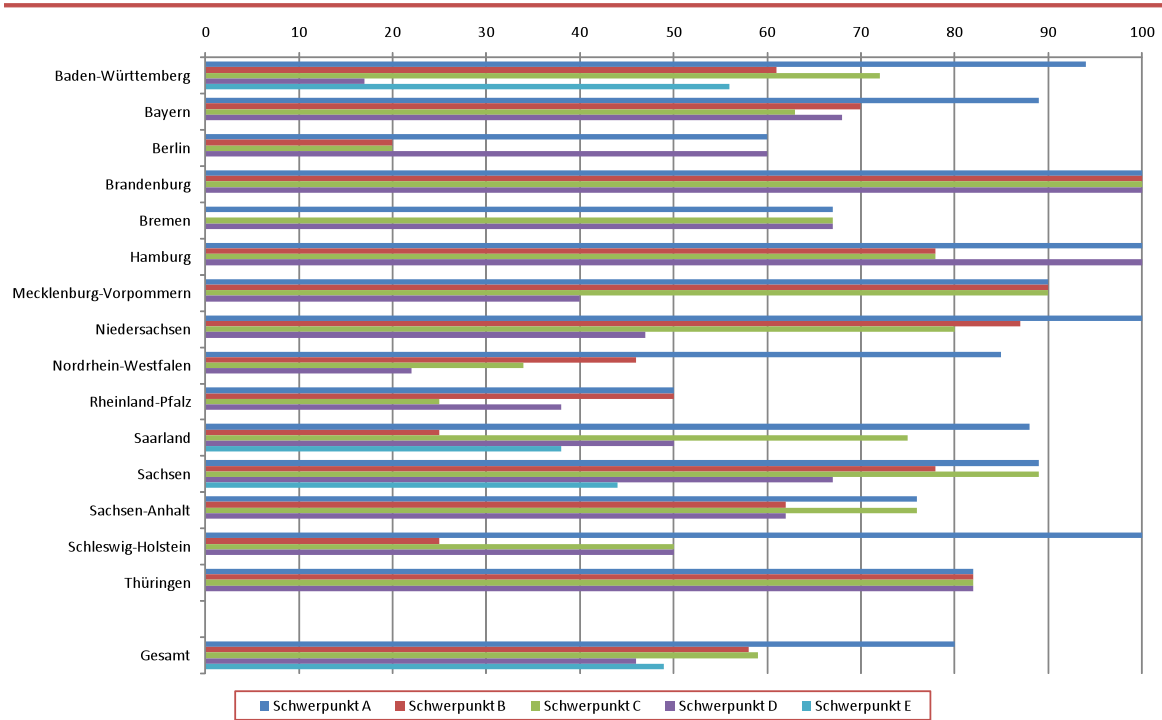
→ Programmkommunen liegen schwerpunktmäßig in Agglomerations- und verstädterten Räumen. Ländliche Räume sind tendenziell unterrepräsentiert.

Stadtzentrum oder Ortsteilzentrum?

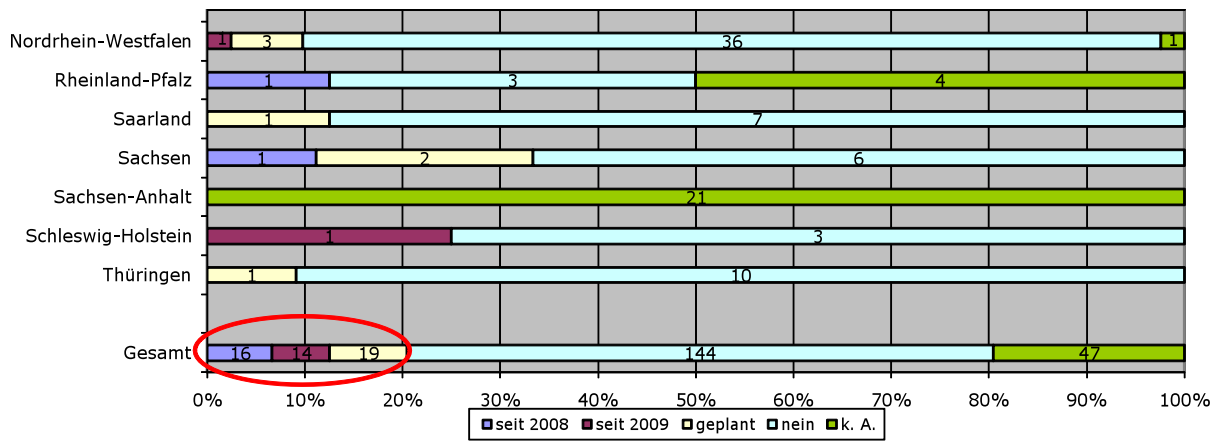


Über 80% der Fördergebiete sind „klassische“ Stadtzentren. Stadtteil- und Ortsteilzentren spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Inhaltliche Schwerpunkte



A: Öffentlicher Raum / B: ModInst / C: Wiedernutzung Gebäude + Brachen / D: City-Management, Beteiligung / E: Handel, Dienstleistung etc.



Bislang ist lediglich in ca. 20% der Fördergebiete ein Verfügungsfonds eingerichtet oder geplant.

Erste Erkenntnisse der Programmbegleitung zusammengefasst:

- Sehr heterogene Förderkulisse
- mehr Stadt- als Ortsteilzentren
- Unterschiede Ost / West
- oft Ersatz oder Nachfolgeprogramm für allgemeine Stadtsanierung
- fehlende Profilierung (Alleinstellungsmerkmale in der Städtebauförderfamilie)
- wenige Länder mit „Vorreiterfunktion“
- meist unzureichende Unterstützung der Kommunen durch die Länder
- fehlende Netzwerke

Kontakt: Christoph Haller, Bundestransferstelle ‚Aktive Zentren‘, Fon 05609-8087781, mail: haller@planundpraxis.de; www.aktivezentren.de

Impulsreferat II : Vom Modellvorhaben „Leben findet Innenstadt“ zum StBauF-Programm in Bayern

(Claus Sperr)

Claus Sperr berichtet von der 2jährigen bayerischen Modellphase öffentlich-private Kooperation zur Standortentwicklung mit 10 Städten / Orten von rd. 5.000 bis rd. 100.000 Einwohner mit unterschiedlichen Problemlagen in den Jahren 2006-2007 und von ersten Erkenntnissen des 2008 eingeführten Städtebauförderprogramms Aktive Stadt- und Ortsteilzentren in Bayern. Anhand von 20 Thesen als Ergebnis des Modellvorhabens erläutert Herr Sperr die besondere Problematik, Vorgehensweise, Schwerpunkte und Notwendigkeiten des Programms.

- Aktivitäten der Standortaufwertung als gemeinsame Aufgabe der öffentlichen Hand und privater Akteure können sowohl aus dem Verständnis einer aktivierenden öffentlichen Hand als auch als Resultat der Eigeninitiative privater Akteure entstehen.
- Private Aktivitäten und Eigeninitiative werden im Stadterneuerungsprozess koordiniert und durch Fachleute qualifiziert und unterstützt.
- Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Herausforderungen erfordern in den Projektgebieten individuelle Erneuerungsstrategien und Schwerpunkte bei den Handlungsfeldern. Nur eine überschaubare Größe der Projektgebiete ermöglicht eine effiziente öffentlich-private Zusammenarbeit.
- Kommune und Projektmanagement sollen die Projektsteuerung gemeinsam wahrnehmen. Die Festlegung verbindlicher Zielsetzungen und Zuständigkeiten innerhalb des Projekts ist eine der ersten und wichtigsten Aufgaben gemeinsamer Projektsteuerung.
- Die Standortaufwertung muss sowohl konzeptionell als auch organisatorisch im kommunalen Verwaltungshandeln verankert werden. Ein modernes Verwaltungsverständnis als kommunaler Dienstleister ist im Zusammenspiel mit privaten Akteuren unerlässlich.
- Begrenzte zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen erfordern ein effizientes Projektmanagement. Die Strukturierung der Aufwertungsprozesse in Form einer Projektagenda ist unabdingbar.
- Selbsttragende Organisationsstrukturen der privaten Akteure bedürfen einer qualifizierten Vorbereitung und des Aufbaus über einen mittelfristigen Zeitraum. In einem zeitlich begrenzten Rahmen ist das Projektmanagement ein hilfreicher Schrittmacher.
- Die Vorgabe eines zeitlichen Rahmens fördert die Bereitschaft zum privaten Engagement und beschleunigt die öffentlich-private Kooperation. Die hohe Mitwirkungsbereitschaft von privater Seite hat die Aufwertungsprozesse deutlich qualifiziert und verbessert.
- Öffentlich-private Standortkooperationen erfordern gemeinsam getragene Entwicklungsziele und integrierte städtebauliche Konzepte.
- Um verlässliche Rahmenbedingungen für private Investitionen sicherzustellen, muss die Quartiersaufwertung in die städtebauliche Gesamtentwicklung eingebunden sein.
- Aktivierende Einzelgespräche, eine Basis des Vertrauens und das Aufzeigen des individuellen Nutzens sind die Basis zur Generierung privater Investitionen.
- Erst aus dem Zusammenspiel von investiven und nichtinvestiven Maßnahmen im Rahmen eines abgestimmten Gesamtkonzepts resultiert eine nachhaltige und erfolgreiche Standortaufwertung.
- Innerstädtische Straßen und Plätze sind Mittelpunkte des öffentlichen Lebens. Ihre Unverwundbarkeit und urbane Ausstrahlung sind ebenso wie die vielfältigen kulturellen und bürgerschaftlichen Aktivitäten Potentiale, die immer wieder in das öffentliche Interesse gerückt werden müssen.
- Die private finanzielle Beteiligung an der Quartiersaufwertung und an öffentlichen Maßnahmen wird möglich, wenn ein Klima partnerschaftlicher Kooperation zwischen öffentlicher Hand und privaten Akteuren entsteht.
- Eine finanzielle Beteiligung der privaten Akteure im Rahmen eines Quartiersfonds ist notwendig und unterstützt private Eigeninitiative und Eigenverantwortung.
- Die Arbeit vor und hinter den Kulissen verlangt Zeit und Engagement. Die dazu erforderlichen personellen Ressourcen sind von Beginn an einzuplanen.
- Verstetigung bedeutet, dass privates und öffentliches Engagement zum kontinuierlichen Prozess der Werterhaltung der Zentren und ihrer Anpassung an sich wandelnde Nutzungserfordernisse werden.
- Innenstadt geht alle an, denn das Zentrum steht im Blickpunkt aller Bürger. Öffentlichkeitsarbeit und öffentlicher Diskurs vermitteln gleichzeitig die Potentiale eines Standorts und sind Grundlage eines Kommunikationsprozesses, der die laufende Arbeit für die Quartiersöffentlichkeit transparent gestaltet.
- Die einzelnen Ergebnisse aus dem öffentlich-privaten Arbeitsprozess sind mit den Verfahrensschritten der klassischen Instrumente der Stadtentwicklung und Stadterneuerung zu verzahnen. Damit wird die dauerhafte Sicherung der Ziele und Ergebnisse unterstützt.
- Erfahrungsaustausch auf regionaler und überregionaler Ebene sowie eine regelmäßige Evaluation sind unverzichtbare Voraussetzungen für einen kontinuierlichen Lernprozess innerhalb der partnerschaftlichen Standortaufwertung.

Quelle: leben findet innen stadt – Öffentlich-private Kooperation zur Standortentwicklung – Fachinformation der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, 2008

Weiterer Beitrag: Auswahl Aktiver Kernbereiche in Hessen durch den Begleitausschuss

(Christian Kopetzki, Mitglied des Begleitausschusses für das hessische Programm „Aktive Kernbereiche“)

Mobilisierung durch „Ab in die Mitte“ (teils mit Event-Charakter)

Fünf Vorgaben bei der Auswahl der Förderschwerpunkte: strukturpolitische Effekte, verschiedene Größenklassen berücksichtigen, nicht mehr als 10 Schwerpunkte (es wurden dann 17),

interkommunale Zusammenarbeit unterstützen, Instrument der Verfügungsfonds sollte angestrebt werden.

Zwischenevaluierung nach 4 Jahren vorgesehen.

Durch die Fonds können 50% der Mittel für nicht-investive Maßnahmen ausgegeben werden

Ergänzung zum Programmablauf Hessen (Höger):

Große Hektik durch späte Vergabe der Planungsaufträge (Frühjahr 2009) und frühe Abgabe (Dezember 2009), weiter verkürzt durch Haushaltsaufstellung in den Kommunen in den Novembersitzungen.

Diskussion I: Schwerpunkt Verfügungsfonds

Unterschiede zu vorhandenen Fonds-Modellen: In der Sozialen Stadt nur öffentliche Mittel, im BID Zwangsbeteiligung. (Haller)

Bayerische Erfahrungen: meist Fonds-Summen von 10.000 bis 50.000 Euro pro Jahr, davon 50% privat. (Haller)

Besetzung des Vergabegremiums durch Private und Öffentliche Hand ist durch Bund vorgeschrieben, aber nicht die jeweilige Besetzungstärke.

In Hessen wird Vetorecht der Privaten angestrebt. (Kopetzki)

Organisation zum Teil als Verein (Haller)

Praxis in Bayern: Einmalige Zustimmung der Baubehörde zum Verfügungsfonds, dann wird in der Praxis das Geld lokal vergeben (Rosemann).

Vergabe meist nicht über eigene Richtlinien, sondern über Verhandlungen zwischen den Gremienmitgliedern (Haller)

Verfügungsfonds dienen nicht nur investiven Zielen, sondern auch (vielleicht sogar in erster Linie) der Auseinandersetzung und Identifikation mit dem Quartier oder der Kommune. (Slawinski); „stadtgesellschaftlicher Aufbruch“ (Drost)

Fallbeispiel: Projekt mit Städtebauförderungsmitteln 2009: 900.000 Euro, Verfügungsfonds 10.000. Wesentlicher Sinn: Diskussion über die Ziele und Projekte. (Sperr)

Beispiele für Projekte: meist private Projekte (laufende, nicht investive Kosten oder „Luxus“), nur selten öffentliche Investitionen (Sperr)

NRW: öffentlicher Anteil nach Städtebauförderungsrichtlinien, Verfügungsfonds Geld für Schmankerln (Baier)

Positive Erfahrungen mit Sponsorengeldern bei Ab in die Mitte (oft 60%). (Kopetzki)

Diskussion II: Programmprofil

Ist das Sanierungsgebiet überflüssig (Horst)? Antwort: Fördermittel des allgemeinen Sanierungsprogramms wird seit der Förderalismusreform zurückgefahren; (rechtliche) Instrumente der Sanierung sind dabei jedoch nicht überflüssig (Haller).

Aktive Kernbereiche ist voraussichtlich ein Pilotprogramm für die verfahrenstechnischen Grundzüge künftiger Programme, die wahrscheinlich immer mit Beteiligung und privaten Geldern stattfinden werden. Daher ist die Programmprofilierung wichtig. Die Differenzierung der Programme bleibt dagegen fachlich begründet (Kopetzki, Rosemann).

Diskussion III: Weitere Aufgaben Arbeitskreis

(Runde durch den AK)

1. Zielsetzung der Treffen

Horizont erweitern: Nicht nur das Programm diskutieren, sondern auch inhaltliche Fragen (wie kann man Aktivitäten entwickeln, welche Maßnahmen sind sinnvoll, Stadtentwicklung von unten?) (Burg, Dietze, Thomas)

Inhaltliche Diskussion zu Zentren: Was ist ein Zentrum? (Rieper)

Versuch, zivilgesellschaftliches Engagement und lokale Demokratie zu entwickeln (Kopetzki)

Wie können die Zentren wiederbelebt werden, wie kann ich als Planer den Rahmen des Programms ausfüllen, welche Konsequenzen hat das Programm für mich als Stadtplaner, brauchen wir einen interdisziplinären Ansatz? (Slawinski)

Nicht nur Förderung, beste Beispiele (Rosemann)

Aus guten und schlechten Beispielen lernen. Vorschlag zur Entwicklung eines SRL-Positionspapiers. Neben städtebaulichen Themen spielen auch wirtschaftliche eine tragende Rolle bei der Innenstadtentwicklung (Sperr)

Gesamtkontext zu anderen Förderprogrammen herstellen, aber nicht die ganz große Perspektive versuchen (Horst)

Fallbeispiele besprechen (Baier, Boehmer)

Diskussion über revolvingende Fonds (Riedel)

Vorgehen in der Praxis diskutieren, um das auch gut nach außen kommunizieren zu können, Arbeitsaustausch (Flammann, Robel)

Zukunftsfragen des Programms diskutieren und als SRL formulieren (Drost, Robel)

Resümee:

1. Horizont über Förderungsfragen auch zu inhaltlichen Fragestellungen erweitern
2. Erfahrungen anhand von Fallbeispielen offen austauschen
3. Programmentwicklung im Auge haben

2. Art und Häufigkeit der Treffen

normalerweise in Kassel, wegen der Zentralität

manchmal an Beispielloorten

2x jährlich

nächstes Treffen: 24.04.2010 in Kassel, Termin im Fördergebiet Friedrich-Ebert-Straße

Veranstaltungshinweis

(C. Kopetzki) AK Soziale Stadt tagt am 20./21. Februar 2010 (Fr/Sa) mit Referenten und dem Thema „Solidarische Stadt“ in der Evangelischen Akademie Hofgeismar